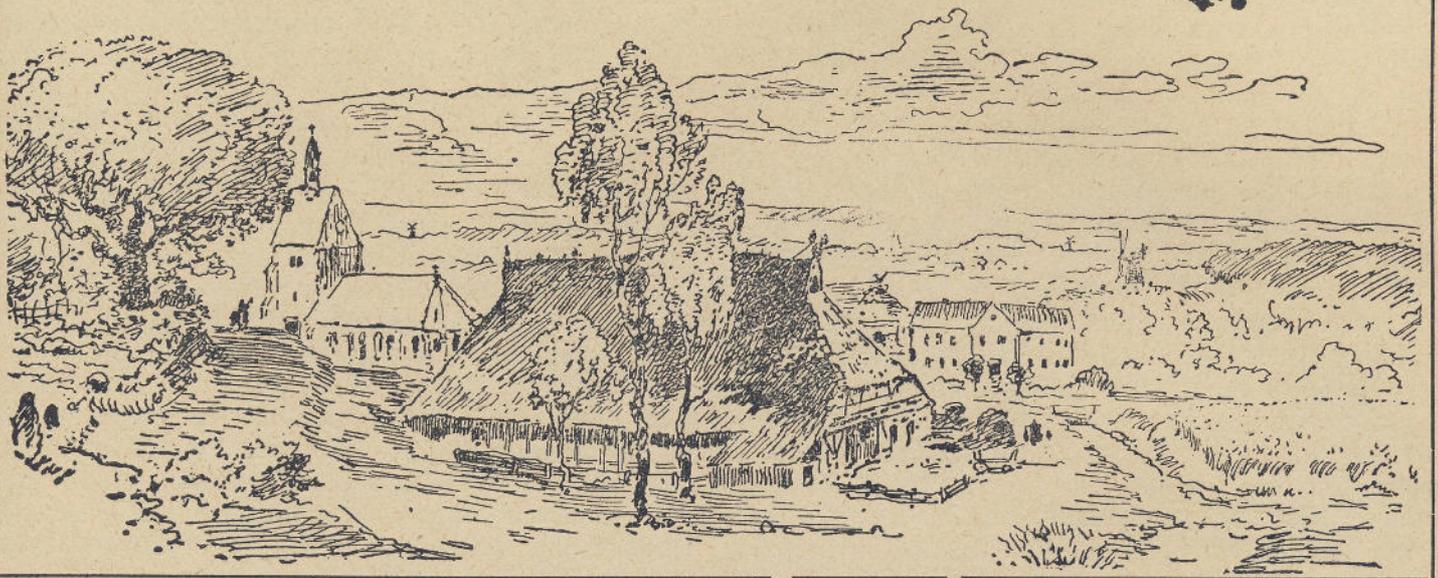


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

5. Jahrgang.

Nummer 6.

Juni 1910.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Der Abschied von Ochtmannien bei Villen.

(Fortsetzung.)

Wer hätte dem Himmel wohl so jähen Launenwechsel zugetraut, als er am Nachmittage so vergnügt auf des Schulmeisters Wanderung hernieder gelacht hatte? Finstere Wolfennebel, einer grau-grämlichen Kutte gleich, waren unversehens aufgestiegen aus dem feuchten Frühlingschoße der Erde; „Gleich haben wir dich, Frau Sonne, du Stolze, die du herab mußt, uns nicht entrinnen kannst. Da rechts der Zipfel, nun hat er dich. Schnell vor den Sack, links. Zuziehen. So, so.“ Und dichtes Grau breitet sich aus, rasch in unaufhaltsamem Erguß. Das letzte matte Lichtgesprenkel erlischt. Immer düsterer die nachdrängenden Wolken. Da, dumpfes Brausen, ferne, rauschende Bewegung. In Gedankenschnelle eilt er über Feld und Wiese, durch den erschauernden Forst, die Mauern der Stadt hinaus — lustig über das Ziegelmeer hin fegt der Wind, hui und die Dachrinne entlang, mit Hallo und Hohulachen in den Schornstein hinunter! Und nun fallen die erlösenden Tropfen, zögernd, vorsichtig erst. Ruhe dann wieder, Kühlung, Erquickung. Lange fort strömt der Regen, doch weniger fest im Takt und allmählich Einwendungen zugänglich, auch noch als in den Straßen die Gasflammen einsam brennen und nur vereinzelt durchweichte Regenschirme dicht an den Häusern hin huschen. Sein Hauptvergnügen

war gewesen, sich die Kübel bis zur Beendigung des Konzertes schadenfroh zurückzustellen. In solchen Nächten malt wohl der Schlaflose daheim im wohligen Behagen warmer Kissen sich aus, zu einschläfernder Beruhigung, wie's nun draußen auf der Landstraße aussehen mag, wo sich, vom Wind geschüttelt, triefend naß, Baum reiht an Baum und das Wasser vom Felde schaumig im Graben zusammenrinnt.

Wie anders des Schulmeisters nächtliche Rückwanderung als am Nachmittage sein erwartungsfrohes Kommen! Als das Konzert zu Ende gewesen, war er wie betäubt noch lange auf seinem Plaze einsam hocken geblieben, bis das Auslöschen der Gasflammen ihn aufgeschreckt hatte. Schnell hatte er sich da aus der Tonhalle geschlichen. Lange war er dann im Regen steuerlos umhergeirrt, einem verlassenen und den Wellen preisgegebenen Schiffelein gleich. Die Welt, die große Stadt, wo man freilich weiß, was dazu gehört, zur Musik, was verlangt wird — hohnlachend hatte sie ihn ausgewiesen aus ihren Bezirk. Scher dich zurück, wo du hingehörst, überspannter Dorfschulmeister. Viele spielen so wie du und besser.

Endlich hat der Schulmeister den rechten Weg sich erfragt. Eilig wandert er heim. Das schwarze nächtliche Draußen hat sich vor ihm aufgetan, stumm, wie drohend. Patschend schallen seine Tritte.

Tüchtig gerüttelt und gezaust, ist er auf der Landstraße schon eine gute Strecke fortgewandert.

Die letzten sorglich eingehetzten Gärten liegen längst hinter ihm. Vorbeigekommen ist er an Ackerfoppeln in langer Folge, an in Seen umgewandelten Wiesen, an zu Sümpfen gewordenen Heideflächen. Und nun gehts hin an einem ausgedehnten Kiefernwald, zu schauen wie ein gefranstes schwarzes Band in endloser Abhaspelung. Wacholder-Patrouillen schickt sie gegen die Chaussee ab, die ausgeschwärmte Waldarmee, wo sie weiter zurückweicht und sich sammelt. — Da, vorn am Meilenstein, die zwei großen Wacholder — sie kommen daher leibhaftig wie sein gestrenger Herr Superintendent, ihm zur Seite der alte Siemer. „Das muß anders werden — ernstlich zu ahnden wissen — brotlose Künste.“

Noch öfter im Weitergehen äfft den Schulmeister der Wahn, als lauerte man ihm hinter den Büschen auf, voller Schadenfreude, als wüßte schon das ganze Dorf, wie's ihm in der Stadt ergangen ist. „Puvogel, sag' die Erklärung Luthers zum zweiten Artikel auf. — Ihr sollt auf die nächste Stunde anderthalb Seiten Sprüche aus dem Erckschen Spruchbuche lernen, die zum zweiten Glaubensartikel, und den Gesang Nr. 928 im Gesangbuch. — Christoph Wätje, hol' mir meine Geige, woll'n singen: ‚Bis hieher hat mich Gott gebracht.‘“ Der Schulmeister weiß nicht: ist's der Regen oder sind's Tränen, was ihm beim Geigenstromweis auf die Geigendecke fließt, daß der Lack schmilzt, das Holz aus den Fugen sich löst und der Ton gar jämmerlich dünn und immer dünner klingt. Nun wie auf Bindfaden gestrichen, und nun gänzlich Versagen der Saiten. Zererschmolzen und weggetaut ist endlich alles, Arme, Kinn und Brust sind frei. Labende Kühle, freier, leichter das Gehen, tieferes, ruhigeres Atmen. Langsam ebbt und glättet sich der Seele Weiher, die letzten Tropfen, die letzten ersterbenden Wellenringe. Wie verlorene Glockentöne hallt es darüber hin. Heiliger Glockenklang, wahrhaftig, treu, wenn alles draußen trog: Glocke der Heimat, rufend zur Andacht das Dorf. Auf schrifterloschen Steinen und Kreuzen, auf verwitterter Mauer huschelt der Morgen Sonne Lichtgeringel, wo ihm Bahn läßt der Eichen knorrig Geäst, das den Kirchhof umsäumt. Und wucht'ger Orgelton mischt sich nun ein. Auf der Orgelbank des Heimatkirchleins sitzt er selbst, Karl Berkebusch. Deutlich sieht er sich da sitzen. Stolz, mit letztem langen Griff und Tritt haben Hand und Fuß das Präludium beendet. Nun alle Register gezogen. Brausend fällt die Orgel ein in den Choral: „Bis hierher hat er mich geleit't, bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen!“ Nicht wieder loslassen wollen ihn die Worte, unaufhörlich singt es so weiter in ihm zum Pendeltakt des Gehens: „Bis hierher mir geholfen.“

Klarer wird's, der Wind hat nachgelassen und der Regen sein Letztes verträufelt. Das Gewölk nimmt Formen an, langsam verzieht sich's überm Kiefernwald. Und sieh', zarter Lichtmuscheln schnell nachsende Helle, sich auflösend in bläulich silberigem

Glanz — langsam rundet sich's: dem treuen Tröster der Nacht neigt sich Baum und Strauch, leis erschauernd, in den Blättern frisches Atmen, tröpfelnde Bewegung. Nun ist er deutlich hervorgetreten, klar und groß schwimmt die volle Scheibe überm Wald, führt auch abwärts schon die Bahn in starkem Winkel. Und die Wolkenformen gegenüber, phantastisch zerklüftet, in wilder Bewegung, scharf zeichnen sie sich ab. Gewaltige Fische und Drachen. Und da, wie der Fenrirswolf kommt's heran, dem Mond auf der Spur, ihn zu verschlingen auf einen Schnapper im klaffenden Rachen.

Des Schulmeisters Auge hängt voller Inbrunst an den wechselnden Wundern der Natur, die von der überstandenen Wetternot sich nun schnell erholt. Er sieht die Wolken alle allmählich schwinden. Und auch der Mond vollendet seine Bahn, sachte niedergleitend wie ein Boot in den Hafen. Kuhl weht's herüber von Osten, als er geschieden. Und da ein eigen hastig Flüstern plötzlich in den Blättern und Aufmerken, Neugier, Erwartung am wasserfeuchten Boden. Hochflattern und wichtig rundschaun möchte jedes Halmchen unten. Am weißen Klee der Löwenzahn, Taubnessel, Hahnenkamm, Marienblümchen, Hornkraut und Gundermann — wie das all die Stengelhälslein reckt. Komm herauf, o Mutter, schnell sende einen ersten Strahl, daß du trocknest uns und wärmst, nach dem schlimmen Regen, der so schändlich uns mißhandelt hat. Komm, den eken Nebel verschewe, jag' hinab ihn in den Graben, in die Rüschen (Binsen).

Heller, immer heller wird's. Hinauf die Himmelswölbung gedankenschnell die Farben wechseln: grün, smaragden, gelblich jetzt, und nun weiß, feierliches Weiß. Also wird der Tag geboren. O der ersten Strahlen hehres Blitzen. Brünstig anbetend weit die Welt, wie stumm in die Knie gesunken. Und das Auge kann's nicht fassen. Vor der Sonne erw'gem Auge scheut sich der Menschenblick und senkt, geblendet, sich zu Boden. Gelehnt an eine Ulme am Wege sieht Karl Berkebusch die Sonne aufgehen. Um ihn in gold'gem Widerschein ist Ruhe, Friede, Seligkeit. Und auch er ist erfrischt und zufrieden, wie die Blumen, die jetzt alle ihre Kelche öffnen — als wär's nicht aus, nein: als ging es an, als begönne nun ein neues, anderes Leben. Nach schwerem Kampfe, wahrlich!

Langsam ist der Schulmeister weiter gegangen, der Sonne, dem Morgen entgegen. Ermattung, Schwere fühlt er in den Gliedern, vom langen Marsche, nun, nach dem ersten Ausruhen merkt er erst, was er geleistet hat. Raum tragen die Füße ihn mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliches und sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

Viel Mißbräuche sind auch bei den **Mottausen** vorgekommen infolge des Unverständes der Wehemütter (Hebammen). Die Amtsleute und Pastoren

sollen daher nur gottesfürchtige, tüchtige Personen, die den Katechismus wohl wissen und nicht zum Trunke neigen, zu solchem Amte einsetzen. Den Wehemüttern ist die Verpflichtung abzunehmen, daß sie bei den Frauen keine „Abgötterei und Zauberei“ gebrauchen wollen, sondern in der Not „nur im Gebet Hilfe suchen und allein christliche Mittel“ anwenden und bei den Armen ebenso fleißig und hülfbereit wie bei den Reichen sein wollen. Von den Pastoren sollen sie über die Vornahme von Nottaufen unterrichtet werden. Die Nottaufen sollen ihrem Namen entsprechend nur in der größten Not vollzogen werden; wenn es irgend geht, soll die öffentliche Taufe in der Kirche innegehalten werden. — Es scheint häufig vorgekommen zu sein, daß die Wehemütter bei gefährlichen Geburten die Kinder getauft hatten, bevor sie völlig geboren waren, in der Befürchtung, sie möchten nicht lebendig zur Welt kommen. Sie hatten also einen Teil des Leibes, etwa die Hände, die Füße oder das Haupt allein und nicht den ganzen Menschen getauft. Der Grund, weshalb man dies tat, war die abergläubische Vorstellung, ungetaufte Kinder könnten nicht selig werden. Alle dem gegenüber sagt die Kirchenordnung: „Ein Mensch kann nicht (durch die Taufe) wiedergeboren werden, er sei denn zuvor einmal ganz auf der Welt geboren“. Darum soll kein Teil des Leibes getauft werden, sondern solche Leibesfrucht soll man mit einem christlichen gläubigen Gebet der Barmherzigkeit Gottes befehlen. Ebenso hat auch eine Taufe totgeborener Kinder zu unterbleiben, denn die Taufe ist nicht für die toten, sondern für die lebendigen Kinder. Bei den Kirchenvisitationen ist besonders darauf zu sehen, wie sich die Wehemütter in diesen Stücken verhalten.

§ 5. Von der Erziehung der Kinder in den Schulen und von den Schulmeistern.

Die Taufe der Kinder erfordert notwendiger Weise einen Taufunterricht. „Soll der Christenheit geholfen werden, so muß man fürwahr bei den Kindern anheben“, sagt Luther. Die Taufe ist das Sakrament der Heilsverheißung. Das Kind muß nun die Verheißung sich zu eigen machen und in die Glaubensgemeinschaft mit Christus hineinkommen. Dies zu fördern, ist nach Ansicht der Reformatoren in erster Linie die Aufgabe der Schule. Um der Kirche willen muß man Schulen haben, nicht aber nur des weltlichen Nutzens halber. Gott erhält die Kirche durch die Schule, darum drängt man zur Gründung von Schulen für das ganze Volk. „Die vornehmste Lektion in hohen und niedrigen Schulen, sagt Luther, soll die heilige Schrift und das Evangelium sein.“ — Ganz im reformatorischen Sinne, sagt gleicherweise die Hoyaer Kirchenordnung, es sei nach langer Erfahrung bekannt, daß dort, wo die Schulen nicht recht bestellt seien, weder das weltliche noch das geistliche Regiment ihren rechten Fortgang haben können. Die Sorge der Obrigkeit und der Eltern muß deshalb sein, gute Schulen zu

haben. Demzufolge hat die Hoyaer Kirchenordnung gleichzeitig auch eine Schulordnung. Jedoch eine deutsche Volksschule, wie sie von Luther gefordert worden war, in der aller Unterricht in deutscher Sprache gegeben wird, kennt unsere Kirchenordnung noch nicht. Sie hat vielmehr die Lateinschule niederer Ordnung. — Wie Melancthon in seinem Sächsischen Schulplan, so teilt auch sie die Kinder in drei Klassen oder „Häuflein“. Das erste „Häuflein“ lernt Buchstabieren, Lesen und Schreiben und die lateinischen Anfangsgründe. Täglich werden 2 lateinische Vokabeln zum Lernen an die Tafel geschrieben. Der kleine Katechismus Luthers wird auswendig gelernt. Auch zur „musita“ sollen diese Kinder gehalten werden und mit den andern das Singen lernen. Das zweite und dritte Häuflein haben als Lehrgegenstände ebenso Religion, Latein und Gesang. Das zweite Häuflein fängt im Latein mit der Grammatik an. Es wird jedoch schon ein Unterschied gemacht zwischen begabten und geringeren Schülern. Die letzteren sollen vornehmlich den lateinischen Katechismus Luthers lesen. Das dritte Häuflein bilden die „welche schon ziemliche grammatici sind“. Mit diesen soll man vor allem lateinische Sprechübungen treiben. Die Kirchenordnung beklagt, daß hierin großer Mangel befunden werde. Die Leute schämten sich der lateinischen Sprache. Wenn sie andern lateinisch antworten sollten, so blieben sie häufig mitten in der Rede „schamrot wie stammelnde Knaben“ stecken. Nur mit großer Mühe und Not vermöchten sie ein »epistolium« (latein. Brief) zu schreiben.

Lateinschulen obengenannter Art sollen in den Städten und Flecken des Hoyaer Landes nach Notdurft errichtet werden. — Schulzeit ist von 6 bis 10 Uhr morgens und von 12 bis 4 Uhr nachmittags, also täglich 8 Stunden. Man beginnt und schließt morgens sowie nachmittags mit Gesang; einer der Knaben spricht ein Gebet oder einen Psalm. — Zum Kirchgang versammeln die Knaben sich ebenfalls in der Schule und werden von hier durch ihren Lehrer in die Kirche geführt. Damit der Kirchgang fruchtbar werde, sollen die Kinder nachher examiniert werden, was sie aus der Predigt gelernt haben. — Zur Vorbereitung auf den kirchlichen Katechismusunterricht des Sonntags nachmittags ist darauf zu halten, daß die Kinder den Katechismus auswendig wissen und denselben „fein langsam, deutlich und mit heller Stimme auffagen können.“

Die Schulmeister sollen auf treffliche Zucht sehen. Zur Aufsicht außerhalb der Schule mögen sie sich einen „Coricaeum“ erwählen, „welcher auf den Gassen Achtung gebe auf der Knaben Gehen und Stehen und wie sie sich daselbst schicken und halten“.

Die Zucht jener Zeit war streng und hart. Man denke an die Schuljahre Luthers. Die Rute galt als Hauptmittel der Erziehung. Die Hoyaer Kirchenordnung erkennt jedoch, daß sie eigentlich nur ein jämmerliches Hilfsmittel der Zucht ist. Auf der Höhe der Erziehungskunst kommt man

ohne sie aus. Sie sagt daher: Die Schulmeister sollen sich befeißigen, daß sie mehr mit Worten denn sonst andere mit Schlägen bei der Jugend ausrichten. Ja, ihre Gegenwart soll schon genügen, die Knaben in Disziplin zu halten. Ein wahrer Schulmeister wirkt ohne künstliche Pose allein durch das Gewicht seiner Persönlichkeit. Seine Worte gelten wie Königsworte (nach dem Spruche: Verba mea, verba regis). Wer allein mit Schelten und Schlägen die Knaben in Ordnung und Zucht zu bringen und zu behalten gedenkt, der giebt selten einen guten Schulmeister ab und tut sich selbst und den Schülern großen Schaden.

Auch den Knaben armer Eltern suchte man Schulbesuch zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke wird angeordnet, daß die bedürftigen Knaben einmal in der Woche „in einem Prozeß“ (Prozession-Umzug) herum gehen und im Gehen einen Gesang oder Hymnus singen sollen, welcher am letzten Sonntag in der Kirche gesungen ist, um dann »ostiatim« (Tür bei Tür) Lebensmittel einzusammeln. Damit die Leute aber auch ihren Fleiß sehen und desto mehr bewogen werden, ihnen Almosen zu geben, sollen die Knaben von Zeit zu Zeit auch einen „Figural“ führen, (d. h. einen Kunstgesang singen). Wer dünkte bei diesen Bestimmungen nicht daran, daß auch Luther einstmals als Kurrendeschüler von Haus zu Haus gezogen, um sich sein Brot vor den Türen zu ersingen und den Besuch der Lateinschule zu ermöglichen.

Gefecht bei Blender im Jahre 1381.

Bekanntlich ist die Zeit des Mittelalters reich an kleinen Kriegen und Streitigkeiten der einzelnen Fürsten, Herren und Länder Deutschlands untereinander. So eröffneten auch im Jahre 1381 die von Mandelsloh gegen das Erzstift Bremen eine Fehde, wobei sie in die Vogtei Langwedel einfielen und dann das Gefecht im Blender Holze bestanden, dessen nähere Beschreibung nach einer alten Chronik jetzt folgen mag:

„Im Jahre des Herrn 1381, des Montags, als man Allerseelen feierte, da hatten sich die drei Brüder von Mandelsloh, die Brüder Alenke, die Brüder Behr, Bertold von Landesberg, Arndt von Weyhe und die Burgmannen von Drakenburg versammelt. Von letzterem Orte zogen sie aus mit hundert leicht bewaffneten Reitern und vierzig Schützen ins Stift Bremen, ritten durch die Weser auf der Furt oberhalb Thedinghausen und raubten und plünderten in der Vogtei Langwedel. Da ließ der lange Friedrich Schulte, Vogt in Langwedel, die Glocken läuten und zugleich den Rat zu Bremen bitten, seine Bewappneten zu Rosß und zu Fuß eiligst nach Thedinghausen zu Hülfe zu senden. So kam es, daß nach Ankunft dieser Hilstruppen, deren Oberbefehl dem langen Friedrich übergeben wurde, sie stärker wurden als die Feinde. Als sie da ihnen nachjagten, ließen diese die Beute liegen und warfen von sich, was sie beim Plün-

dern in Besitz genommen hatten. Die von Bremen verfolgten sie bis Blender. Als die Feinde durch die Holzung zur Hecke hinaus wollten und wohl zwei Meiler Landes weit auf ihrem Rückzuge gekommen waren, hielten sie wegen Müdigkeit ihrer Pferde; denn diese konnten nicht weiter. Da jagte der lange Friedrich Schulte allein vor mit nur 30 Leuten und wartete nicht auf sein ganzes Gefolge, denn die Jagd war wohl zwei Meilen lang. Als dieses die Feinde sahen, ritten sie wieder vor. Der Ratsherr Arnd Doneldey, der die Hnt der Bremer Bürger hatte, ging mit 20 derselben sofort ihnen entgegen. Der lange Friedrich befahl umzukehren und rief: „Die Feinde sind uns zu stark, wir wollen zurück hinter die Hecke!“ Bevor sie aber umkehren konnten, wurden sie gefangen. Denn da die Feinde zugleich mit den Bremern wieder durch die Hecke rannten, suchten diejenigen unter diesen, die den Plan des langen Friedrich nicht kannten noch seine Worte gehört hatten, aufs Geratewohl zu fliehen, richteten Verwirrung an und wurden dann gefangen, so Herr Slamestorp, der lange Friedrich Schulte, vier Burgmänner von Thedinghausen, Herr Arnd Doneldey und vierzehn andere. — Herr Heinrich Gronyng und Johann, Semelings Knecht, blieben beide tot. Die vorgenannten Bremer Bürger lösten sich binnen einem Vierteljahr mit 1000 Mk. lötigen Silbers“. Er. H.

Der Verrat des Hodenberges bei Bücken durch Knoflock.

Eine Sage.

Zu der Zeit, als die Grafen von Hoya ins Land kamen, um es sich untertan zu machen, da hausten auf ihrer Burg in der Nähe von Bücken am Weserufer die Edelherren von Hodenberg, die auch bald von den Eroberern vertrieben wurden und es mit ansehen mußten, wie ihre Feste dem Erdboden gleich gemacht wurde. Die Art und Weise aber, wie sie verjagt wurden, nämlich durch den Verrat ihres Burgverwalters Knoflock wird in den Annales Buccenses folgendermaßen erzählt:

Herr Hermann Hode saß beim Mahl
Auf seiner Burg bei Bücken,
Da trat Herr Knoflock in den Saal,
Erfüllt von List und Tücken,
„Setzt Euch, Herr Burgdrost,“ jener sprach,
„Bergeßt beim Mahle Sorg' und Plag.“

Nehmt diesen Braten, braun ein Stück,
Das Euch wird wohl behagen!“
Doch Knoflock spricht mit schlauem Blick:
„Ich will 's zum Turmwart tragen!“
Und mit der Schlüssel er erfaßt
Den Schlüssel zu dem Turm in Hast.

Des Grafen von der Hoya Vogt,
Herr Günther, arm an Taten,
Der hat Herrn Knoflock jüngst vermocht
Die Feste zu verraten.
Ein weißes Tuch, weit hin zu seh'n,
Als Zeichen sollt' oom Turme meh'n.

„Komm' Türmer,“ Knoflock ruft, „zur Tür!“
„Was gibt's?“ „Kannst Du 's erraten?“
Sorg' Du jetzt für ein gutes Bier,

Ich bring' dazu den Braten.
Nur rasch, sonst wird er kalt und hart!
Und bald darauf die Turmtür knarrt.

„Gi,“ sprach der Türmer, „meiner Treu,
Das kommt mir recht zu passe!
Das Bier, Herr, schaff' ich gleich herbei,
Ich hol's vom besten Fasse.“
Er geht, und Knoslock schließt ihn aus,
Steckt schnell das Tuch zum Turm hinaus.

Der Graf von Hoya sprengt heran,
Gefolgt von seinem Troffe.
Herr Hode hört die Reiter nah'n,
Schon sind sie dicht am Schlosse.
Da tritt Herr Knoslock rufend vor:
„Hier, Graf, ich öffne Euch das Tor!“

Herr Hode spricht, vor Schrecken bleich:
„Laßt ab von dem Beginnen.
Ich gebe meine Tochter Euch.
Ihr Gut sollt Ihr gewinnen!“
„Die Ehre kommt für mich zu spät,“
Sagt Knoslock, „besser ist's: Ihr geht!“

So ward durch schändlichen Verrat
Der Hohenberg genommen.
Herrn Knoslock lohnt der Graf die Tat,
Läßt ihn nach Hoya kommen,
Setzt ihn oei Tische über sich —
Doch bald des Günstlings Stern verblich.

Man rückt' ihn von dem Grafen ab.
Bald war er schon der Dritte.
Und immer tiefer ging's hinaus
Bis zu der Tafel Mitte.
Man schnitt, ob der Verräterei,
Das Tischtuch gar vor ihm entzwei.

Der Aerger ihm die Brust durchtobt.
„Herr Graf! Ich will in 's Wette“ —
Ruft er — „gebt mir, was Ihr gelobt.
Ich reit von hier noch heute!“
Der Abschied war nun bald gemacht,
Noch eh' der Graf es hätt' gedacht.

So zog Herr Knoslock in die Fern
Es mocht' ihn sehr verdrießen —
Verborgen hätte er sich gern,
Ihn plagt das böi' Gewissen.
Auch dort ward sein Verrat bekannt,
Und nirgends Raht und Ruh' er fand.

W.

Tierpflege.

Das Knebeln und Anbinden von Kühen, damit die Tiere beim Melken stillstehen sollen, hat so gut wie gar keinen Zweck. Durch solche Machenschaften werden die Kühe erst recht beunruhigt und fangen umherzuschlagen an. Wird dagegen einer solchen Kuh ein mit Wasser angefeuchtetes Tuch, das recht kühl sein muß, auf den Rücken gelegt, so wird das Tier sich sofort beruhigen und stillstehen. Die auffallend schnelle Wirkung des einfachen Mittels ist selbst bei Kühen beobachtet worden, die sich früher sehr wild gezeigt hatten und die trotz aller Versuche in Güte oder Strenge nicht zu beruhigen waren.

Gekauftes fremdes Vieh aneinander zu gewöhnen, hat schon manchem Viehbesitzer Sorgen bereitet. Es ist ratsam, die schwächeren und besonders auch die furchtsamen Tiere und überhaupt alles Vieh am Kopf und Hals mit Branntwein

zu waschen. Die Tiere werden bald anfangen, sich gegenseitig zu belecken und das Gewöhnen aneinander wird schneller vor sich gehen, als der Besitzer glaubt.

Eine Statistik.

Die „Mittgart-Blätter“ bringen in ihrer neuesten Nummer eine Statistik, der zufolge sich bei der Schulaufnahme-Untersuchung in Berlin-Schöneberg von 1700 Kindern 83 als geistig minderwertig, 202 als körperlich zurückgeblieben, 416 rhachitisch, 541 skrophulös, 145 als schlecht sehend, 127 als schwachhörig, 92 sprachlich gestört, 160 als lungenkrank, 39 tuberkulös, 80 herzkrank, 79 mit Brüchen, 137 mit Verkrümmungen der Wirbelsäule erwiesen. — Wer hat da noch Lust, in die Stadt zu ziehen?

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Zahl der Schulkinder am 1. Mai 1910 in den einzelnen Schulen. Wissen 132, Privatschule 39. Bergen 46. Uenzen 115. Süstedt 109. Dichtmannien 53. Wöpsfe 90. Homfeld 72. Scholen 115. Derdinghausen 77. Engeln 49. Weseloh 42. Bruchhausen 195. Ufendorf 170. Kuhlenkamp 79. Hohenmoor 71. Brehber 59. Graue 100. Haendorf 115. Sudwalde 195. Mallinghausen 55. Uffinghausen 106. Martfeld 252. Al.-Vorstel 93. Hustedt 51. Schwarme, 1. Schule 122, 2. Schule 67, 3. Schule 75, 4. Schule 72. Jntschede 105, Keer 19, Blender

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Blender. Unser am 1. ds. Mts. gefeiertes Missionsfest gab vielseitige, reiche Anregung und verlief in allen Teilen sehr erfreulich. Es klang von Anfang bis zu Ende der Ton der Binzendorf'schen Lieder durch die Feier: „Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh“. Die Zahl der Festteilnehmer vor- und nachmittags ist nach Maßgabe der vorhandenen Sitzplätze und der Anzahl der eingegangenen Liebesgaben auf 1250 geschätzt worden.

Die vormittägliche Feier im Gotteshause fand ihren Höhepunkt in der Predigt des Pastors Plathner aus Hermannsburg, der mit kraftvollem, andringendem Worte in jugendlicher Frische der Gemeinde auf Grund des Herrenwortes Joh. 10: „Ich habe noch andere Schafe; die muß ich auch herführen und sie werden meine Stimme hören“, das heilige „Muß“ der Missionsarbeit ins Beweissen schob.

Ganz köstlich war das Zusammensein am Nachmittage unter den hohen Eichen des Fritz Wolters'schen Gehöftes in Barste, ein Festplatz, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte. Geradezu Aufsehen erregte die von der kundigen Hand des Gutspächters Kröplin mit Blumen und Zweigen geschmückte Kanzel. Die Klänge der Posaunen

riefen das Volk von allen Seiten in Scharen herbei. Die Oister und Wulmstorfer Bläser bildeten unter Leitung des Lehrers Roerener aus Wulmstorf einen gemeinsamen Chor und leisteten in ihren Darbietungen das Beste.

Bei der Begrüßungsansprache des Superintendenten Hahn-Bilsen zog ein Sprühregen über den Festplatz, und der Redner mußte durch ein großes breites Dach von Schirmen hindurchreden, die im Nu in die Höhe geflogen waren. Aber die Herzen der Hörer fand er doch mit seinem liebevollen, starken Rufe: „Komme zum Heiland!“ Der Prediger hatte das letzte Blatt der Bibel aufgeschlagen (Offenb. 22, v. 17) und wies hin auf das „Komm“, mit dem uns der Herr in seine Nachfolge und zu seiner Arbeit ruft, und das „Komm“, mit dem wir um Geist und Hilfe des Herrn bitten müssen.

Der folgende Redner war Pastor Wendebourg-Klein-Mahner, der bekannte Herausgeber des auch unter uns viel gelesenen Hannoverschen Missionsblattes. Er hat sich neuerdings sehr verdient gemacht durch Herausgabe des in diesem Jahre erschienenen Buches: „Louis Harms als Missionsmann“. Das Buch, 432 Seiten stark, soll hiermit allen hannoverschen Missionsfreunden angelegentlich empfohlen sein. Preis 3.60 Mk.

Doch führte Pastor Wendebourg, der an Stelle seines erkrankten Schwagers, des Missionars Althaus, zu unserem Feste gekommen war, die versammelte Missionsgemeinde nicht auf Hermannsburger, sondern auf Leipziger Missionsgebiet, nämlich in die Dschaggamission am Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika, woselbst Senior Althaus in der Arbeit steht.

An der Hand des Textes Jesaja 42, 10—12 zeigte er einleitend, wie die Aufforderung dieses Scheiftwortes zur Weltmission der Erfüllung entgegengeht. Nun folgte ein anschauliches Bild der Entwicklung der 1893 unter den Bantunegern begründeten und unter Gottes Segen erfolgreich arbeitenden Kilimandscharo-Mission.

Die etwa 100.000 Seelen zählende, von Ackerbau und Viehzucht lebende Bevölkerung ist dem Evangelium zugänglich; die früheren unablässigen Fehden und Kriege haben aufgehört. Zur Zeit beträgt die Zahl bewerkter, ein geordnetes Leben führenden Christen 1350. Im vorigen Jahre fanden 187 Tausen erwachsener Heiden statt. 5800 schwarze Schüler werden von 50 christlichen Lehrern in Gottes Wort unterwiesen. — Die vom Redner gezeichneten Einzelbilder aus der Dschaggamission gingen sehr zu Herzen. — Was der Dschaggamission not tut, ist: mehr Arbeiter in die reife Ernte!

Nun trat eine längere Erfrischungspause ein. Die Festversammlung zerstreute sich in die umliegenden gastlichen Barster Höfe; auch die ehrwürdige Gutsherrin hatte in ihrem frühlingsschönen Parke reiche Vorsorge zur Bewirtung zahlreicher Festgäste getroffen.

Als die Posaunen wieder zum Sammeln bliesen, bestieg Pastor Tamm aus Altenbruch die Kanzel und sprach auf Grund von Joh. 7, v. 37, 38 in frischer und fesselnder Weise vom lebendigen Wasser, das der dürstenden Menschheit in ihrem Heilande Jesus Christus gegeben sei, zu dem sie kommen und lebenspendenden Trank für die Seele schöpfen müsse, um dann auch von diesem Wasser andern zu trinken zu geben. In zahlreichen Bildern aus der äußeren und inneren Mission zeigte der Redner sowohl die Not in der Heidenwelt wie auch inmitten der Christenheit, zu deren Beseitigung alle wahren Christen Hand anlegen müßten. Mit besonderer Liebe wußte der von der „Waterkant“ kommende Redner die Missionsgemeinde für die wichtige und unumgänglich nötige Seemannsmission zu erwärmen.

Den Schluß machte der Ortsgeistliche, der seinen Worten Luc. 12, v. 49 zu Grunde legte und ausführte, wie der Heiland ein Feuer angezündet habe, das immer weiter in allen Ländern um sich greife, und das kein Mensch löschen könne, ein Feuer, das auch unsere Gemeinden zu heiligem Werke entzünden müsse. Er endigt mit Gebet und Segen.

Zahlreiche Missionschriften wurden auf dem Festplatze verkauft. Die Kollekte ergab vormittags 118 Mk. 8 Pfg. und nachmittags 321 Mk. 92 Pfg., in Summa 440 Mk. $\frac{1}{3}$ wird der Leipziger und $\frac{2}{3}$ der Hermannsburger Mission zugute kommen.

Von den reichen, schönen Darbietungen des Festes werden die Festteilnehmer noch lange zehren können.

Bilsen. Der Pastor Greve in Bruchhausen ist vom Königlichen Konsistorium als Pastor auf die Pfarre in Jmsum bei Bremerhaven ernannt und wird dort voraussichtlich am 10. oder 17. Juli d. Js. eingeführt werden.

Bilsen. Königliches Konsistorium hat den Verkauf der hiesigen beiden Pfarrwitwenhäuser genehmigt. Es geht demnach das erste der beiden Häuser in den Besitz des Malermeisters Gustav Schierholz in Bilsen für die Kaufsumme von 5100 Mk. über. Für das zweite war mit 5300 Mk. der Schneidermeister Peters daselbst Höchstbietender, an dessen Stelle aber nunmehr der Hofbesitzer Ubers in Ohtmannien getreten ist.

Bilsen. Am Sonntag, den 22. Mai, trat unser Jugendverein zum ersten Male in größerem Verbands an die Öffentlichkeit. Einer Einladung der Kreisverbindung evang. Jünglingsvereine Nienburg-Verden folgend, fuhren wir — 17 Mitglieder — mit einem Leiterwagen unter vielfachem Gesang nach Dörverden, das zum Festorte ausgewählt war. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel im Konfirmandensaal ordnete sich der Festzug, 7 Jugendvereine und 5 Posaunenvereine; er bewegte sich durch den Ort nach dem Bahnhof, wo die noch fehlenden Vereine abgeholt wurden, und dann nach dem Festplatz. Es wurden hier mehrere

Ansprachen gehalten, die den Zweck und die Bedeutung des Jünglingsvereins- und Posaunenvereinswesens zum Inhalte hatten, und die durch geeignete Gesangs- und Posaunenvorträge, sowie durch Deklamationen einiger Festgedichte seitens jüngerer Mitglieder unterbrochen wurden. Besonders diese Deklamationen zeigten, wie in manchen Jünglingsvereinen mit Erfolg und Liebe gearbeitet wird. Eine kleine humoristisch gehaltene Aufführung, die mit besonderem Beifall aufgenommen wurde, beschloß die Feier. Zum Abendbrot waren die jungen Leute einzeln bei verschiedenen Dorfbewohnern untergebracht. In fröhlicher Stimmung wurde unter Gesang die Rückfahrt angetreten. Das ganze Fest, das von dem herrlichsten Wetter begünstigt war, wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. P.

Bruchhausen. Am 27. Mai ds. Js. starb hier im Alter von 83 Jahren unser langjähriger, verdienstvoller Bürgermeister Kneise, nachdem er erst kurz vorher sein Amt niedergelegt hatte. Auch die gesamte Kirchengemeinde wird ihm ein dankbares Andenken bewahren, da er durch seinen Eintritt in den Vorstand die Bildung unseres „Evangelischen Wohlfahrtsvereins“ und den Bau des Gemeindehauses ermöglichte.

Chronik der Gemeinden.

Mai.

Am 12. Der Bäcker Fritz Alfke in Bilsen wird durch Ausschlagen eines Pferdes nicht unerheblich verletzt. Am 15. Der 12jährige Sohn des Landwirts M. in Haendorf verletzt sich schwer am Bein mit einer Sense. Am 17. Der Ackermann Goldmann aus Altensfelde bei Asendorf erleidet durch Unfall bei seinem Wagen in Bilsen einen schweren Beinbruch über dem Fußgelenk. Im Stall des Hofbesitzers Bomhoff in Brüne bei Asendorf werden durch Blitzstrahl 4 Schweine getötet. Am 19. Durch Blitzstrahl wird in Martfeld das Haus des Viehhändlers Hüstedt und das des Zimmermanns Brinkmann und in Campsheide bei Asendorf das des Brinkfiskers Horstmann getroffen. Die letzten beiden brennen nieder. Am 28. Durch Einbruch beim Stellmacher Horstmann in Martfeld wird Geld nebst Sparkassenbüchern gestohlen.

Kollekten.

Für das Friederikenstift:

Asendorf	24,— Mk.	Schwarme	18,24 Mk.
Blender	34 50 "	Sudwalde	12 50 "
Jentschede	13,56 "	Bilsen	27,00 "
Martfeld	23,23 "	Bruchhausen	7,50 "

Für den evang.-luth. Kirchenfonds:

Asendorf	40.30 Mk.	Schwarme	42.15 Mk.
Blender	37.— "	Sudwalde	22 95 "
Jentschede	21.40 "	Bilsen	32.00 "
Martfeld	25 03 "	Bruchhausen	5.60 "

Aus dem Klingelbeutel Bilsen: 5 Mk. für das Gemeindehaus; ferner von N. N. und N. N. je 5 Mk.

Personal-Nachrichten vom Mai 1910.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 4. Pächter Twietmeyer-Essen, am 22. Pächter Burdorf-Haendorf; Tochter: am 9. Anbauer Michaelis-Schierenhop (Totgeburt), am 10. Brinkfisker Goldmann-Altensfelde, am 13. Dienstknecht Lienhop-Asendorf, am 16. Pächter Holtbus-Campsheide, am 24. Pächter Küfer-Brüne, am 27. Vollmeier Meyer-Arbstedt, am 29. Anbauer Wahlstedt-Asendorf. — Getraut: am 9. Witwer Arbeiter Lienhop mit Witwe Hassel, beide in Asendorf, am 13. Halbkötner Sieckmann-Graue mit Haustochter

Knoop-Dienstborstel, am 20. Witwer Brinkfisker Meyer in Lichtenberg mit Haustochter Mysegades-Essen, am 26. Brinkfisker Wichmann-Barbrake mit Haustochter Ekebrecht-Campsheide, Malermeister Lofruthe mit Haustochter Brüning, beide in Brehber. — Gestorben: am 4. Kind Ginnemann-Steinborn, 2 Mon., am 6. Witwe Meyer-Lepien, 61 J., am 13. Kind Twietmeyer-Essen, 1 Mon., am 17. Brinkfisker Burdorf-Arbstedt, 57 J., am 21. Ehefrau Twietmeyer-Essen, 30 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 15. Anbauer Timpner-Alt-Holtum, am 22. Kötner Müller-Hiddestorf, am 24. Fabrikbesitzer Röwer-Blender; Tochter: am 5. Häusling Kracke-Hiddestorf, am 28. Postbote Lange-Blender (totgeboren). — Getraut: am 6. Haussohn Klinker-Hiddestorf und Haustochter Wolters-Seesfeldt, am 26. Maurer Stünker-Blender und Haustochter Rode-Jerusalem. — Gestorben: Am 13. Witwe Bloch-Hiddestorf, 78 J., am 17. Hebamme Riekers-Blender, 58 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 7. Schmied Lindemann-Martfeld, am 8. Händler Semsrott-Martfeld, am 9. Anbauer Gräpel-Zuschendorf, am 23. Händler Meier-Martfeld, am 26. Heinrich Laue-Martfeld, am 27. Magd Meta Klinker-Hüstedt; Mädchen; am 21. Johann Knüppel-Martfeld, Halbmeier Nolte-Kl.-Borstel. — Gestorben: Am 11. Altenteiler Engelle-Martfeld, 85 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 10. Häusling Bösche, am 30. Tischlermeister Roselius; Tochter: am 10. Brinkfisker Wacker, am 21. Bäckermeister Schweers. — Getraut: am 3. Schmiedegeselle Mühlner mit Schneiderin Koch, beide in Schwarme, am 10. Pächter Horstmann-Schwarme mit Haustochter Köhnefamp-Beynen. — Gestorben: am 4. Witwe Upmann, 53 J., am 30. Kind Roselius, 6 Stunden.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 4. Brinkfisker Wichmann-Affinghausen, am 21. Spannbürger Gerke-Neubruchhausen, am 22. Häusling Brinkmann-Sudwalde, am 27. Vollmeier H. Ims-Sudwalde; Tochter; am 2. Pächter H. Coors-Sudwalde, am 6. Brinkfisker Schweers-Sudwalde. — Getraut: am 1. Knecht Alfken-Affinghausen mit Magd Schröder-Bensen, am 12. Witwer Feuermann mit Witwe Bründer, beide in Wallinghausen, am 13. Knecht Lichtmann mit Magd Rothrade, beide in Affinghausen, am 31. Knecht Seelhof mit Magd Michaelis, beide in Sudwalde. — Gestorben: am 8. Witwe Alfke-Bensen, 81 J., am 8. Jungfrau Marie Leymann-Affinghausen, 18 J., am 18. Ehefrau Schulenberg-Steinsföhre, 63 J., am 27. Ehefrau Tepe-Neubruchhausen, 37 J.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 1. Kaufmann C. Wohlers-Wilsen, am 5. Pächter Tasto-Dichtmannien, am 6. Anbauer Koch-Uenzen, am 12. Vollmeier Gottschalk-Niethausen, am 13. Häusling Evers-Homfeld (Zwillinge), am 18. Häusling Könenkamp-Süstedt, am 22. Brinkfisker Hillmann-Scholen, am 23. Anbauer Heußmann-Uenzen, am 24. Bäcker Ehlerse Wilsen, am 27. Häusling Brandt-Niethausen, am 31. Gastwirt Puvogel-Dichtmannien; Tochter: am 6. Häusling Möhle-Briffenberg, am 13. Schlachter Grüter-Uenzen, Gastwirt Bachendorf-Engeln, am 20. Brinkfisker Bründer-Wejeloh, am 17. Pächter Habighorst-Wejeloh, am 24. Pächter Reinecke-Behlmer, am 29. Häusling Meyer-Uenzen. — Getraut: am 3. Bäcker Niebuhr-Süstedt mit Haustochter Fortmann-Süstedt, am 16. Dienstknecht Heitmann-Scholen mit Haustochter Hinrichs-Beynen, am 19. Haussohn Bückmann-Verdinghausen mit Haustochter Feuermann-Schwarförden, Haussohn Bartels-Bruchmühle mit Haustochter Bruns-Heiligenberg, am 20. Maurer Kirchhof-Engeln mit Dienstmagd Stühbring-Wejeloh, am 31. Haussohn Dahken-Uenzen mit Haustochter Thöle-Dichtmannien. — Gestorben: am 3. Kind Dieckmann-Verdinghausen, 6 Mon., am 5. Altenteiler Rajes-Beynen, 65 J., am 7. Haustochter Holle-Uenzen, 15 J., am 10. Ehefrau Kohlfs-Wejeloh, 58 J., am 19. Brinkfisker Meyer-Verdinghausen, 46 J., am 22. Witwe Menke-Wilsen, 67 J., Altenteiler Becker-Süstedt, 81 J., am 25. Dienstknecht Timke-Beynen, 56 J., am 28. Witwe Steloh-Süstedt, 86 J., Vollmeier Ehlers-Beynen, 72 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 31. Schneider Garsn. — Getraut: am 20. Witwer A. Griepenkerl mit Witwe Kohlhoff. — Gestorben: am 27. Bürgermeister Kneise, 83 J., am 29. Ehefrau Schewecke, 52 J.

Norddeutsche Handelsbank A.-G.

Depositenkasse Hoya,
am Kleinbahnhof.

Zweigniederlassung Verden.
Großstraße 107.

Geschäftsstellen:

- Bruchhausen: Herr Max Strutz.
- Asendorf: Herr Kaufmann F. Bösenberg.
- Syke: Herr Kaufmann F. Oberwöhrmann.
- Achim: Herr W. Overbeck.
- Emtinghausen: Herr J. H. Lage.

Annahme von Spareinlagen.

Verzinsung je nach Dauer und Höhe der Einlagen
zu kulantem Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen u. Scheckkonten.
Gewährung von Darlehen gegen Sicherheiten.
Auszahlung und Ueberweisung von Geldern nach dem
Auslande, speziell Amerika.

Vermietung von Tresorfächern.

An- und Verkauf, Verwaltung und Kontrolle von Wertpapieren.
Einlösung von Koupens und fremden Geldsorten.
Bereitwillige und kostenlose Auskunfterteilung in allen
Geldangelegenheiten.

Norddeutsche Handelsbank A.-G.

Depositenkasse Hoya.

Spatz.

Oldenbüttel.



Die Bild- und Steinhauerei von
Huetz & Ackermann, Vilsen,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Grabdenkmälern
in **Granit, Syenit, Marmor u. Sandstein.**
Grabeinfassungen
in allen Gesteinarten stets auf Lager.



Rosen-Fest

== auf dem Heiligenberge. ==

Die Aufführung des

= Festspiels =

findet nunmehr statt am

Sonntag, den 12. Juni, nachm. 4¹/₂ Uhr.



Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen. — Eigentum der Mitglieder des Bezirksynodalausschusses der Inspektion Vilsen. — Druck: Buchdruckerei von G. Kistenbrügge in Vilsen.

Zur
Anfertigung
von
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens
empfohlen
die
Buchdruckerei
von
G. Kistenbrügge
Vilsen.

1. Grasverkauf in den Vilsener Wiesen

Am Montag, 13. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr
anfangend, wird das

Gras

in den **Vilsener Moorteilen** und
angrenzenden Wiesen verkauft.
Versammlung beim sog. Lust-
hause.

Vilsen, 9. Juni 1910.

Engelberg.

H. Siggelkow
Hoya.

Photograph. Atelier
und Vergrößerungs-Anstalt.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.
Aufnahmen auch außerkalb ohne Preis-
erhöhung.

Hierzu 1 Beiblatt.